

## Inklusion muss für alle finanziert werden

Zu **Es fehlen Wohnplätze für schwer behinderte Menschen** vom 20. Januar:

Die Diskriminierung schwer behinderter Menschen beginnt schon im Kindergartenalter. Ist der pflegerische Aufwand hoch und komplex, werden Kinder im Regelkindergarten häufig abgelehnt. Schulische Inklusion mehrfach behinderter Kinder gibt es nicht. Ferienbetreuungen sind für alle Kinder, nur nicht für die Kinder, die einen hohen Pflegeaufwand haben. Und so geht es weiter: Mutter-Kind-Kuren – leider leider kann die Klinik schwer mehrfach behinderte Kinder nicht betreuen. Kurzzeitpflegeplätze für Kinder gibt es im Landkreis Esslingen immer noch nicht. Die Ausreden, warum Menschen mit hohem Pflegebedarf keinen Wohnplatz, keine Ferienbetreuung, keine Kurzzeitpflege bekommen, sind vielfältig. Beim Wohnen heißt es laut Artikel, es sei ein „Belegungssteuerungsproblem“. Nein, es ist ein Finanzierungsproblem. Inklusion und das Recht auf Teilhabe muss für alle schwer behinderten Menschen auf sichere finanzielle Beine gestellt werden – sonst ist die Folge, dass besonders schwer behinderte Menschen eben unter den Tisch fallen.

Judith Kuhn  
Ostfildern

## Im Landkreis nur Mangelverwaltung

Zu **Es fehlen Wohnplätze für schwer behinderte Menschen** vom 20. Januar:

Wenn der Landkreis Esslingen nur ein Belegungssteuerungsproblem hätte, wären wir als Eltern einer 21-jährigen Tochter mit komplexer Behinderung noch etwas hoffnungsvoller, einen Wohnplatz zeitnah zu ergattern. Der Rat unseres Fallmanagers, mangels Angeboten doch außerhalb des Landkreises zu suchen, lief bisher ins Leere.

Stattdessen glänzt der Landkreis Esslingen mit Mangelverwaltung und null Angeboten. Das hat System. Bereits Eltern mit Kindern im Sonderkindergarten und 14 Wochen Ferien sind isoliert durch fehlende Ferienangebote und haben trotz des Fachkräftemangels keine Chance am Arbeitsmarkt. In der Schulzeit sind verlässliche Betreuung plus Ferienangebote bei großer Nachfrage weiterhin Mangelware.

Kurzzeitpflege für Kinder und Jugendliche mahnen betroffene Familien seit zehn Jahren an. Ein Schulinternat gibt es im ganzen Landkreis nicht. Kurzzeitpflege für Erwachsene mit hohem Pflegebedarf und Nachtwache ist nicht zu finden. Beim Thema Wohnen für Menschen mit hohem Hilfe- und Assistenzbedarf hören betroffene Eltern seit Jahren nur: kein Bedarf. Ich frage mich, wo sollen all unsere Kinder wohnen, wenn wir Mütter und Väter keine Kraft mehr haben?

Ursula Hofmann  
Esslingen

## Keine Chance auf Selbstentfaltung

Zu **Es fehlen Wohnplätze für schwer behinderte Menschen** vom 20. Januar:

Die Geschichte von Maarten Wenderoth macht traurig und wütend. Sie ist leider beileibe kein Einzelfall. Angebot und Nachfrage passen bei Wohnangeboten besonders für junge behinderte Menschen ganz einfach nicht zusammen. Bedarfe werden offensichtlich von der Verwaltung falsch eingeschätzt. Wie viele junge behinderte Menschen bleiben in ihren Familien, obwohl der Wunsch nach mehr Selbstständigkeit groß ist? Chancen der Selbstentfaltung und Eigenständigkeit werden ihnen genommen, die tägliche Last der Pflege verbleibt in den Familien. Überall wird von Teilhabe gesprochen, aber selbst bei so grundlegenden Bedürfnissen wie dem Wohnen bleiben die Möglichkeiten mehr als begrenzt.

Claudia Fuhrich  
Esslingen

## Reale Teilhabe wird nicht umgesetzt

Zu **Es fehlen Wohnplätze für schwer behinderte Menschen** vom 20. Januar:

Es fehlt nicht nur an Wohnplätzen in verschiedensten Wohnformen für mehrfach schwerbehinderte Menschen, sondern auch an der Sichtbarkeit und Akzeptanz dieser Menschen und ihrer pflegenden Familien. Reale Teilhabe an unserer Gesellschaft wird zwar inzwischen als Bedarf ermittelt und dokumentiert, die Umsetzung dieses Bedarfs bleibt jedoch an den pflegenden Familien hängen. Selbstbestimmtes Wohnen für behinderte Menschen mit hohem Betreuungs- und Pflegebedarf wird in Stuttgart nicht einmal als Modellprojekt unterstützt und realisiert, da Kostenträger, Anbieter und Politik hohe Kosten befürchten.



Der Beitrag über fehlenden Wohnraum für mehrfach behinderte Menschen hat eine Flut an Leserbriefen ausgelöst.

Foto: dpa/Friso Gentsch

Das im Bundesteilhabegesetz verankerte Wunsch- und Wahlrecht auch bezüglich der Lebensgestaltung und Wohnmöglichkeit wird nicht annähernd umgesetzt für schwerbehinderte Menschen. Auch deshalb wohnen viele junge Erwachsene mit hohem Betreuungs- und Pflegebedarf zuhause bei ihren Familien. Diese leisten dafür unbezahlte jahrelange Care-Arbeit – was natürlich weitaus kostengünstiger für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ist als Inklusion.

Christel Krebs  
Stuttgart

## Pflegen bis ins hohe Rentenalter?

Zu **Es fehlen Wohnplätze für schwer behinderte Menschen** vom 20. Januar:

Trotz verschiedener gesetzlicher Verankerung ist die Entscheidung über selbstbestimmte Wohnformen für junge Menschen mit hohem Assistenz- und Pflegebedarf noch immer nicht Realität. Mein Sohn ist 26 Jahre alt und seit einem schweren Unfall vor 13 Jahren bei allen Verrichtungen des täglichen Lebens auf Hilfe angewiesen. Auch er hat Wünsche – mit jungen Menschen gemeinsam Zeit verbringen und gemeinsam wohnen.

Wir pflegen unseren Sohn nach wie vor zuhause. Es kann doch nicht wahr sein, dass Eltern ihre erwachsenen Kinder bis ins hohe Rentenalter pflegen müssen, nur weil adäquate Wohnplätze fehlen. Wohnplätze für Menschen mit hohem Pflegegrad, Beatmung, Nachtwache und 24-Stunden-Betreuung sind im Landkreis Esslingen seit vielen Jahren nicht vorhanden. Es fehlt der politische Wille und die Einsicht für die vorhandenen Bedarfe auf Stadt- und Kreisebene. Deshalb müssen Eltern in anderen Kreisen auf die Suche gehen. „Gesundheit ist ein großes Geschenk, das jedem jederzeit durch Unfall oder Krankheit genommen werden kann.“ Dieses Zitat von Richard von Weizsäcker sollten sich alle Entscheidungsträger durch den Kopf gehen lassen.

Cordula Hammann  
Hochdorf

## Was passiert, wenn Eltern krank werden?

Zu **Es fehlen Wohnplätze für schwer behinderte Menschen** vom 20. Januar:

Schnell mischten sich bei mir Erstaunen, Ungläubigkeit und Wut in die Gedanken bei der Lektüre des Artikels. Das Sozialamt in Stuttgart ist der Meinung, dass es „nicht zu wenig Plätze“ für Menschen mit schweren Behinderungen gibt, da es nur ein Problem der „Belegungssteuerung“ sei.

Da angeblich zu viele Menschen mit Behinderung aus den umliegenden Landkreisen in Stuttgart wohnen, bleibt kein Platz für die Stuttgarter mit Behinderung. Es stimmt, dass Menschen mit Behinderung in Stuttgart nach Wohnangeboten suchen und dort eher fündig werden. Aber auch ohne die Bewohner der anderen Landkreise ist der Bedarf in Stuttgart nicht ausreichend gedeckt.

Noch schlechter sieht es aber im Landkreis Esslingen aus. Es gibt keine Wohnmöglichkeit für unsere volljährige Tochter, die aufgrund der Schwere der Behinderung den ganzen Tag und auch nachts auf Unterstützung und Hilfe angewiesen ist. Die meisten Wohnheime bieten nachts eine Rufbereitschaft an. Schwer mehrfach behinderte Men-

schen sind jedoch selten in der Lage, eine Klingel zu drücken und Hilfe zu rufen. Sie benötigen eine Nachtwache. Im Landkreis Esslingen gibt es kein Wohnheim, das durchgängig nachts eine pflegerische Nachtwache vorweisen kann und dadurch für unsere Tochter geeignet wäre.

Auch wenn wir als betroffene Angehörige im Gespräch mit dem Landkreis sind und seit Jahren versuchen, auf unsere Probleme aufmerksam zu machen, wird immer noch die Devise „ambulante vor stationär“ ausgegeben. Auch werden die Bedarfe der behinderten Menschen leider nicht bei der Planung neuer Baugebiete und Wohnareale mitbedacht und berücksichtigt – obwohl angeblich der Bedarf gesehen wird.

Wo soll unsere Tochter in Zukunft wohnen? Das ist eine Frage, die von Jahr zu Jahr dringlicher wird und uns alternde Eltern mit Sorge umtreibt. Was passiert, wenn wir krank werden oder wenn wir die Pflege aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr übernehmen können?

Caroline Habrik  
Esslingen

## Hängt bald alles an der nächsten Generation?

Zu **Es fehlen Wohnplätze für schwer behinderte Menschen** vom 20. Januar:

Wenn es doch genügend vollstationäre Plätze in Stuttgart und Umgebung für Menschen mit komplexer Behinderung gibt, frage ich mich, warum lebt meine erwachsene Schwester immer noch zu Hause? Es gibt ja noch nicht mal genügend Kurzzeitplätze für junge Erwachsene mit besonderer Unterstützung. Für Menschen mit Behinderung, deren Hilfebedarf recht gering ist, weil sie selbst laufen, essen und reden können, mag das alles zutreffen, aber alle anderen haben mal wieder das Nachsehen. Mir ist auch bewusst, dass Wohnheimplätze nicht einfach mal eben aus dem Boden gestampft werden können, aber zu lesen, dass doch alles gut ist, ist wie ein Schlag ins Gesicht.

Ich selbst, berufstätig und in Norddeutschland zu Hause, habe immer große Sorge, dass meine Eltern, die schon lange über 60 sind, plötzlich nicht mehr die Versorgung gewährleisten können – und dann? Es ist einfach ein riesengroßes Versäumnis seitens des Landkreises und der zuständigen Behörden, dass Familien und Geschwister unzureichende Unterstützung erhalten bei der Betreuung und Pflege eines schwer pflegebedürftigen Menschen. Wenn es so weitergeht, bleibt alles an der nächsten Generation hängen, den Geschwistern, und das kann es ja wirklich nicht sein.

Lea Hofmann  
Greifswald

## Wohnheime müssen inklusiv werden

Zu **Es fehlen Wohnplätze für schwer behinderte Menschen** vom 20. Januar:

Es fehlen in der Tat viele Wohnplätze in der Region Stuttgart und Esslingen. Wie der Artikel sagt, wird dies von den zuständigen Stellen geleugnet, und das seit vielen Jahren. Wenn es um Pflegeplätze geht, sind meist nur Senioren gemeint. Wenn dann doch mal für Jüngere gebaut wird, dann für geistig Behinderte, die nicht auf den Rollstuhl angewiesen sind und auch sonst einen geringeren Pflegebedarf haben als unsere Kinder.

Wir kennen viele Familien und sind auch selbst betroffen von der Tatsache, dass es quasi unmöglich ist, einen wohnortnahen Wohnplatz in einer besonderen Wohnform für ein besonderes Kind mit hohem Pflegebedarf in der Region Stuttgart zu finden.

Seit einem Jahr ist unser erwachsenes Kind – nach fast vier Jahren vergeblicher Suche in Landkreis Esslingen und den angrenzenden Landkreisen – in einer Einrichtung untergebracht, zu der wir verkehrsmäßig mindestens eine Stunde einfache Fahrt haben, um unser Kind abzuholen und wieder hinzubringen. Das ist oft eine Zumutung – wir werden ja auch älter – und wir würden uns wünschen, dass wir endlich einen adäquaten Wohnplatz hier im Großraum finden würden, mit einer menschenwürdigen Betreuung.

Wichtig ist, dass Wohnheime inklusiv werden, das heißt in der Mitte der Orte gebaut werden, mit Zugang zu aller Art von Läden, und nicht in Ortsrandlagen oder gar Industriegebieten. Unser Wunsch: eingestreuete Wohngruppen mit Pflegebad in normalen, barrierefreien Wohnkomplexen, im Zentrum der Städte, in Esslingen zum Beispiel auf dem Bolay-Gelände, im QBus oder auf dem Karstadt-Parkplatz. Wenn ein ganzes Stockwerk für eine Wohngruppe mit 15 bis 20 Plätzen mit unterschiedlichen Bedarfen entworfen wird, dann ist auch die Rund-um-die-Uhr-Betreuung finanzierbar. Und genauso wichtig: Anerkennung der Notwendigkeit von mindestens 40 weiteren Wohnplätzen für junge Menschen mit hohem Pflegegrad im Landkreis Esslingen vonseiten der Behörden.

Stefanie Hauser  
Esslingen

## Wohnplatz-Suche noch schwieriger geworden

Zu **Es fehlen Wohnplätze für schwer behinderte Menschen** vom 20. Januar:

Als Schwester eines schwer behinderten Bruders sind mir die damit verbundenen Lebensumstände und Schwierigkeiten vertraut. Mein Bruder lebt mit einer schweren Mehrfachbehinderung seit seiner Geburt. In der frühen Kindheit wurde eine Sehbehinderung bei ihm festgestellt, später dann Epilepsie, Autismus sowie eine schwere geistige Behinderung.

Diese Diagnosen und vor allem die darauf folgenden Einschränkungen und Belastungen haben meine Eltern vor große Herausforderungen im Familienalltag gestellt. Nachdem mein Bruder 13 Lebensjahre überwiegend zu Hause betreut wurde, kam für meine Eltern der Zeitpunkt, an dem sie aus verschiedenen Gründen diese Betreuung nicht mehr leisten konnten.

Die Suche nach einem geeigneten Wohnplatz stellte sich aufgrund der Mehrfachbehinderung meines Bruders und des ländlichen Wohnraumes Ende der 90er-Jahre als sehr schwierig dar. Es hat mehrere Jahre mit Vorstellungsgesprächen, Stellungnahmen von Ärzten und bürokratischen Hürden gedauert, bis meine Eltern schließlich einen passenden Wohnplatz für meinen Bruder gefunden hatten, der auch für regelmäßige Besuche erreichbar war. Ich bin erschüttert, dass nach all den Jahren die Suche nach einem Wohnplatz im Jahre 2023 nicht einfacher, sondern offensichtlich noch schwieriger geworden ist.

Martina Winzer  
Schongau

## Gesellschafts- und Schulpolitik hat versagt

Zu den **Krawallen an Silvester**:

Wenn Jugendliche dermaßen brutal und respektlos gegen Bürger vorgehen, die auch für das Funktionieren und den Zusammenhalt unserer Gesellschaft sorgen, dann hat unsere Gesellschafts- und Schulpolitik total versagt. Woher kommt der mangelnde Respekt? Die Basis der Erziehung sollte im Elternhaus liegen. Aber können oder wollen das viele Eltern noch als Alleinerziehende, Doppelverdiener, Patchworkeltern, Geringverdienende oder Eltern mit Migrationshintergrund? Das Helikoptermäßige Abladen der Kinder vor der Schule betrifft wohl nicht nur den Schulweg, sondern einen wesentlichen Anteil der elterlichen Erziehungsverantwortung, die sich zum Beispiel am Interesse an der Schularbeit, dem Willen zur Zusammenarbeit mit Lehrern und Lehrerinnen, dem Unterstützen der Schulregeln und der Schulleitung zeigt. Zurecht, aber zu lasch und zu spät hat unser Ministerpräsident die Forderung der Elternverbände nach mehr Mitspracherecht zurückgewiesen. Vor allem seine Partei hat die Grundschulempfehlung abgeschafft und zahllosen Kindern eine leidensvolle Schullaufbahn mit vielen Enttäuschungen verpasst. Und das in einem funktionierenden, durchlässigen Schulsystem. Es war zudem respektlos, den Lehrerinnen und Lehrern die Kompetenz abzusprechen, die Bildungsfähigkeit und Persönlichkeit der Kinder nach vier Schuljahren nach bestem Wissen und Gewissen richtig einzuschätzen. Aber sie dürfen das im Schullalltag ausbaden: große Klassen, auseinanderklaffende Lern- und Bildungsbedürfnisse, unterschiedliche Kulturen und Sprachniveaus, soziale Konflikte. Dazu die Überforderung des Lehrpersonals mit hohem Krankenstand und Burnout. Was passiert mit Kindern, deren Eltern und Lehrer zu wenig Zeit haben, um ihnen zuzuhören und auf sie einzugehen? Sie entfernen sich mit fortschreitendem Alter von der Mitte der Gesellschaft und verhalten sich respektlos, weil sie gesehen werden wollen und sich vergessen vorkommen.

Siegfried Abel  
Ostfildern

## Investitionen statt Flickschusterei

Zu **Land setzt auf Hilfe von Freiwilligen für die Schulen** vom 18. Januar:

Wieder einmal will das Land mittels neuer Konzepte und neuer Ideen ein altes Problem lösen. Das Schulsystem in der Bundesrepublik hat über Jahrzehnte hervorragend funktioniert, dies ist die beste Vorsorge gegen einen künftigen Fachkräftemangel. Das war keinesfalls das Resultat extrem cleverer Konzepte mit Freiwilligen, sondern einer vernünftigen, pragmatisch aufgestellten Organisation mit ausreichend Lehrern, genügend finanziellen Mitteln und entsprechenden Lernbedingungen für die Schüler. Man wird die erhebliche Zahl fehlender Lehrer, eine technische Mangelausstattung und alte Gebäude nicht durch freiwillige Kräfte ersetzen können. Wann begreift unser Land endlich, dass hier Investitionen in qualifiziertes Lehrpersonal sowie Investitionen in schulische Mittel getätigt werden müssen? Diese Flickschusterei mit absurden Ideen (freiwillige unbezahlte Überstunden, Rentner zurückholen, freiwillige Helfer) muss aufhören. Wenn Fähigkeiten wie das Rückwärtsgehen und das Halten eines Stiftes in Frage gestellt werden, drängt sich mir der Verdacht von Wahrnehmungsstörungen auf.

Volker Selg

Neuhausen

## Was heißt da „nur noch“ vegetarisch?

Zu **Der Veggie-Day im Pflegeheim gefällt Patientenschützern nicht** vom 17. Januar:

Die armen Bewohner und Bewohnerinnen bekommen mittwochs kein Fleisch mehr. Oh je. Ich habe selbst im Pflegeheim gearbeitet. Die alten Leute haben in der Regel nicht mal mehr alle Zähne zum Fleisch Beißen. Sie essen sehr gerne Reisbrei, Griesbrei, gescherrten Pfannkuchen, Gemüse, Apfelsauce. Und: In der Kantine der Heimstiftung gibt es mittwochs auch kein Fleisch für die Mitarbeiter. Da hat bisher kein Hahn (der nicht gegessen wurde) danach gekräht. Den Mitarbeitern fehlt nichts. Klimaschutz und Nachhaltigkeit sind wohl kein Thema für die Pflegebranche. Warum nicht? Klima egal? Schon die Bezeichnung „nur noch“ vegetarisch ist negativ. Man könnte auch sagen: Es gibt abwechslungsreiches, gesundes Essen.

Romy Haag  
Ostfildern

## Hinweis

Veröffentlichungen in dieser Rubrik sind keine redaktionellen Meinungsäußerungen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.